

HOMILIE zu Ex 22,20-26

30. Sonntag im Jahr / Weltmission / Lesejahr A

Liebe Gemeinde!

Laßt uns, da wir versammelt sind, die Augen auf tun, zu schauen, was jetzt unter uns da ist, unter uns, mit uns und durch uns da ist! Das soll nicht "feierlich" oder "rührig" gesagt sein, das sei ernst gemeint und ernst versucht. Natürlich man kann zählen und dann wissen, was "da ist". Aber jeder von uns ahnt, dann wissen wir eben nicht, was wirklich da ist. Also geht es wohl um einen anderen Blick. Es sei also vorausgesetzt, wir wüßten, um welchen Blick es hier geht. Also, was ist da? Wir sind da - wie privat, wie allein, wie isoliert kannst du da noch da sein? Wieviel hereinkommen mußst du denn erst, wiewohl du doch schon da bist. Lassen wir zunächst das Wort "wir" auf uns wirken. Dann setzt schon etwas ein, ein Vorgang. Ich darf ihn mir aber auch nicht zuviel anschwätzen. Es will nun etwas vor-gehen. Wenn das vorzugehen beginnt, bin ich nicht mehr allein, nicht mehr isoliert mit all dem, was an mir hängt, es ist auch der neben mir und der und der.. Das Wir öffnet mich zu den Andern. Nun laßt uns weiterblicken. Dann wird schon offenbar, daß wir einen Bezug haben. Eine Mitte ist unter uns.-Aber laßt uns nochmal innehalten. Wir kennen alle die Schwelle, wo ich nicht weiter wollte, sei es daß mein Glück oder Unglück mir zu privat erschien, wo ich auch hier allein bleiben wollte damit. Aber wenn du dennoch gekommen bist, wird diese Mitte auch dich packen, die dein Glück oder Unglück nicht länger "privat" läßt. Mitte, diese Mitte unserer Versammlung öffnet mich. Das kann man nicht grob herzerren. Das geschieht ganz verschwiegen, aber wahr. Dann schauen wir noch einmal neu: Mitte. Es sieht so aus, als wäre es der Altar. Doch das führt weiter: Tisch - Christus. Was hat Er mit uns zu tun, mit dem Mehr, das zwischen uns ist? Es ist Jemand da, der Interesse hat für uns. Nun bringe jeder vor, was sich da eröffnen wollte, ermutigen lassen wollte. Nun garnicht denken, es ist eine Schmälierung, weil ich es keinem Menschen sagen kann. Jeder versteht sofort, so einfach geht die Sache nicht. Aber ich muß wissen, was der und der neben mir zu bringen hat. Nun füllt sich der Raum. Und wieder die Frage an den Menschen in uns: Siehst du? Fühlst Du? Vernimmst du es, was ER mit dem und dem und mir tut?

Nun einmal angenommen, wir sind so hereingekommen. Nun gib dieser Versammlung mal einen Nenner. Wer ist da? Sag die Wahrheit, daß auch der, der jetzt zu spät hereinkäme, zustimmen müßte. Er nähme wahr, daß wir da alle aneinander sind um eine Mitte. Christus ist da als ihr Herr, der sich ihrer erbarmt, aus der Zerstreuung sammelt, zu sich hin zieht, zu eigen nimmt. Es ist seine Versammlung, sein Volk, seine Kinder, seine Tochter, sein Sohn. Ich möchte so gerne, daß uns das einmal zu Gefühl kommen möchte: Wohl, das bin ich. Das ist meine Identität. Jetzt habe ich sie, bin nicht mehr so hin und her gerissen, das beginnt jetzt aufzuhören. Jetzt macht Er uns klar, wer wir sind und was wir sollen. Dieser Christus macht jeden von uns föhlsam für die Art und Qualität seines eigenen Zustandes und föhlsam, offen, verständig für den und den und den Andern, uns füreinander. Du beginnst deine Augen und dein Herz zu öffnen durch Ihn für diese da um dich. Darauf sollten wir achtgeben und es nicht einfach schnell wieder wegwischen mit einem: wir tun doch nichts! Viel Grundlegendes geschieht. Und wenn das geschieht,

dann mag es tatsächlich^{sein}, daß ich den Andern sehe, vernehme, ihn mir aufladen lasse, daß ich beginne, ihn zu tragen. Das kommt von dieser Mitte, Christus, unserm Herrn, still und verschwiegen, aber not-wendend. Man sage nicht: Gott sei nichts, weil und die, die meinen fromm zu sein, so wenig davon in Tat umsetzen. Aber man sehe doch, schaue und höre, fühle dann auch, was die Wahrheit dieser Versammlung ist.

Unsere Lesung hat dafür ein Wort, das die Übersetzung leider unterschlagen hat. Hier hieß es: "denn Er hat Mitleid". Richtig müßte es heißen: unser Gott, der in Christus Jesus, der ist gö n n e n d. Neu sage ich: Er erbarmt sich, läßt uns nicht herrenlos herumsträunen, wird unser Herr. Gönnen tut Er sich. Das geht vor, wenn einer sich dem Andern öffnet, sich stellt und sich selber fallen läßt zugunsten des Andern. Gönnen heißt: sich selber gönnen und dem Andern geben. Wer will dann wissen, was daraus wird? Jetzt mußt du es vernehmen, du, als der von uns, der im Geiste ist; und der Geist wird es nicht wehren, ihm, dem Bruder, zu zeigen, daß du für ihn da bist, von dem Minenspiel an bis hin zu dem dicken Happen, den du spendest, hergibst für ihn. Was wissen wir, der Geist wird es uns lehren!

Hab ich nun dummes Zeug gesagt, oder hat es nicht jeder von uns schon xmal so erfahren? Ist das nicht die "Wahrheit", die Gott-Wirklichkeit, von der wir alle leben? Ist das nicht seine Wahrheit, die des Christus, des Gottes Jesu Christi, die Wahrheit unseres Gottes, auf uns zukommend durch Ihn in solcher Versammlung!

Und das Letzte: Keine Grenze hat unsere Versammlung. Wer will zu "zählen" anfangen? Wo immer einer herumstreunt und nicht weiß, was er soll, jetzt ist er der, der nach seinem, unseres Gottes Willen einer^{ist}, der geholt und geheilt werden soll. Auch er gehört dazu. Er soll geholt werden durch uns. Der Geist wird es dich lehren, was du unternehmen sollst, da seine Wege die deinen kreuzen!

Laßt uns das die Feier hindurch und weiter im Blick haben. Wir sind gerufen, eingeladen, wie schäbig auch ich oder mein Nachbar erscheinen mag. Lassen wir uns nicht mehr länger trügen. Ich weiß nun, wer ich bin und der und der ist und was ich zu tun habe, weil wir eine gemeinsame Mitte haben, weil es der Christus ist, der uns versammelt. Mit seinem Geist uns berührt und bewegt, so seinem Gott und Vater immerzu ein Volk bereitend und damit nicht aufhört bis ans Ende der Tage. Amen.

(Homilie am 26.10.1975)

St.Laurentius

Kadesch mit Gabriele Strödel